

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 5 (1910)
Heft: 8

Artikel: Propos d'un Lausannois
Autor: Debétaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROPOS D'UN LAUSANNOIS

J'ai connu Lausanne, charmante petite ville étincelante comme un joyau dans son écrin de verdure.

Les plus humbles masures, aussi bien que les maisons patriciennes aux vastes toits de *tuile* chantaient des notes gaies infiniment et leur silhouette, si accueillante dans son ensemble, marquait un rythme exquis entre l'azur du lac et celui du ciel.

Aujourd'hui, hélas, — de toutes ces harmonies plus rien ne subsiste.

Lausanne est devenue grande ville et s'est développée chaotiquement sans que personne, semblerait-il, n'ait pris souci de son esthétique.

Au mépris d'une saine — ou simplement élémentaire ordonnance des lignes, la cupidité insatiable des spéculateurs a fait surgir d'affreuses casernes un peu partout — et trop souvent, avec l'intention manifeste de bénéficier abusivement du voisinage confortable de quelque villa environnée d'espace et de verdure.

Et la masse ignorante ou passive a laissé faire...

C'est ainsi qu'apparaît souverainement déplorable ce régime de liberté qui permet au propriétaire outrecuidant ou inconscient, de se nuire à lui-même en coopérant à la dépréciation du bien commun qui est la beauté de l'ensemble.

Certes, on peut désirer ardemment et, partant, croire à l'éducation progressive des populations dans le domaine de l'esthétique.

Il y aurait beaucoup à faire sous ce rapport-là, mais, avec de la persévérance, peut-être que l'effort ne sera pas vain.

C'est à l'école qu'il faudrait commencer.

En donnant aux enfants des leçons de Beauté judicieusement choisies tant dans le domaine matériel que moral, on fera davantage pour l'élévation des générations futures vers le Beau et vers le Bien, qu'en saturant les jeunes cervelles avec les saintes légendes du peuple d'Israël.

Nous sommes encore bien éloignés de cette humanité rêvée chez laquelle le culte de l'esthétique aura pénétré jusqu'au cœur des masses et fera partie du bagage atavique, à tel point que plus personne ne voudra admettre le Laid et le Faux, par peur d'en souffrir dans son propre entendement.

Est-ce à dire qu'il faut continuer à fermer les yeux et laisser faire? — Non, mille fois non, certes!

Que toutes les personnes de bonne volonté et soucieuses de Beauté envoient leur adhésion au groupe lausannois du « *Heimatschutz* » dont le but essentiel est précisément d'empêcher l'enlaidissement du paysage.

Quand ce groupe se sentira suffisamment fort, il pourra agir efficacement auprès des autorités qui ont le devoir de sauvegarder ce qui constitue la meilleure des bases fondamentales de notre amour pour la patrie.

Dans un prochain article, j'essaierai de démontrer ce que pourrait être cette ville de Lausanne, délicieusement étalée comme elle l'est dans un site panoramique unique au monde, — si ses édiles avaient pris soin d'inclure des principes d'harmonie dans leurs restrictions au droit de bâtir.

Debétaz.



Künstler-Monos zum 1. August. Eine Serie von sechs wohlgeordneten farbigen Künstler-Monos ist soeben im Mono-Verlage Chr. Meisser, Zürich, erschienen. Der Verleger schreibt dazu: «Mit meinen Monos in Form von Gedenkblättern wollte ich in erster Linie den Herren Hotelbesitzern und Leitern von Kuranstalten ein Mittel in die Hand geben, das dazu geeignet sein dürfte, den Gästen Freude zu bereiten und sie dazu anzuregen, den Gedenktag in passender und würdiger Weise zu feiern.»

Die bisher erschienenen Blätter sind auf der Bildseite mit Darstellungen aus der Tellsage nach Entwürfen von C. Moos geschmückt; die Hinterseite enthält Gedichte und Sprüche von Gottfried Keller, Adolf Frey oder aus Schillers «Wilhelm Tell», kann aber auch praktisch, z. B. zum Aufdruck einer Spiesfolge benutzt werden. Die Empfänger der schön ausgeführten Karten werden sicher an diesen Erinnerungsblättern dauernde Freude haben.

Eine Gipsfabrik am Ufer des Thunersees. Dem lieblichen Stück Seegestade zwischen Spiez und Faulensee, dem die waldige Bürg als Hintergrund einen besonderen Reiz verleiht, droht eine arge Verunstaltung. Eine Aktiengesellschaft bewirbt sich um die Konzession zur Einrichtung einer Gipsfabrik und zur Ausbeutung eines Steinbruchs. Ein schöner Buchenwald müsste hierfür weichen, das idyllische Ufer würde durch das Material des Steinbruchs in eine Schuttanlage verwandelt und der Betrieb der Fabrik hätte Lärm und Staub im Gefolge. Die Ausführung dieses Projektes wäre für den Kurort Spiez höchst bedauernd, im gegenwärtigen Moment um so mehr, da nach jahrelangen Bemühungen von Seite des Verkehrsvereins Spiez nun Aussicht vorhanden ist, dass der stellenweise etwas mühsame Strandweg in nächster Zeit einem angenehmen Uferspaziergang Platz machen wird, womit ein sehnlicher Wunsch vieler Kurgäste und Sonntagsausflügler in Erfüllung geht. Von diesem Weg, der einzig für Fussgänger bestimmt ist, verspricht sich Spiez viel; nun soll er also durch einen Steinbruch und eine Gipsfabrik entstellt werden. Dagegen verwahrt sich Spiez und vor allem der Verkehrsverein energisch und hofft dabei auf die Unterstützung aller Naturfreunde und namentlich auch auf tatkräftiges Eingreifen der bernischen Vereinigung für Heimatschutz.

Schweizerischer Lehrerverein und Heimatschutz. Ende Juni fand in Murten die Delegiertenversammlung des schweizerischen Lehrervereins unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten

Nationalrat Fritschi (Zürich) statt. Anwesend waren etwa hundert Delegierte. Nach einem Referat von Dr. Wattlet und nach Berichten von Dr. Paul Sarasin und Dr. Paul Ganz (Basel) über das Thema: «Heimatschutz in der Schule» wurde einstimmig eine von Dr. Sarasin vorgeschlagene Resolution angenommen, des Inhalts, dass der schweizerische Lehrkörper eine Kommission bestellen werde, welche beauftragt ist, die Frage der Einführung der Heimatschutz-Bestrebungen in das Schulprogramm zu studieren.

Bundesbahnen und Plakate. Einige Male im Jahr führt mich der Weg über den Jura unserm nördlichen Eingangstor in der Schweiz, der Stadt Basel zu. Aber jedesmal bemächtigt sich meiner ein stiller Groll, wenn ich die Schalterhalle des Bahnhofes in Basel betrete. Ich habe mich allmählich mit der unglücklichen äusseren Architektur dieses neuesten Bundesbahnhofes abgefunden; man trägt, was man nicht ändern kann; aber die Reklamepest, die sich in der Schalterhalle niedergelassen hat, das ist es, was jedesmal, wenn ich den Raum betrete, ein Gefühl der Beschämung in mir wachruft.

Die Schalterhalle ist in architektonischer Beziehung vielleicht das beste am ganzen Bahnhof. Doch was ist daraus geworden? Ein Photographien- und Schokolade Cailler-Tempel!

Ueber dem Gesimse, das die mächtigen eisernen Stützen des Glasdaches trägt, läuft ringsum ein Band rechteckiger grosser Felder. Diese Felder sind sämtlich dicht mit photographischen Schweizeransichten überdeckt. Da ist die Rigi, der Pilatus, Luzern und der Löwe, die Orte des Berner Oberlandes, alles kunterbunt durcheinander, dichtgedrängt, ohne die geringste Unterbrechung, ohne Ruhepunkt, wie ein fortlaufendes Band aneinandergereiht. Es ist zum seekrankwerden! Und dann gar das schöne Wandbild zugunsten der Schokolade Cailler! In der Mitte eine süsse Schweizerlandschaft und zu beiden Seiten ein noch süsseres Genrebild! Ein Hirte mit dem jungen Zicklein auf dem Arm. Wie nett das ist!

Diese Art von Kunstbetrieb ist absolut verwerflich; eine solche „Kunst“ wirkt verderblich auf den Kunstgeschmack des Volkes. Alle Achtung vor den hohen Leistungen des betreffenden photographischen Ateliers, aber was einzeln betrachtet gut wäre, wird hier als fortlaufende Kette völlig ungeniessbar. Zudem bilden diese Stellen, die mit Photographien bedeckt sind, einen so wichtigen Teil der Architektur, dass sie keineswegs mit Ansichten „verziert“ werden dürfen, die der konstruktiven Sachlichkeit und Ausbildung der Flächen und Träger so zuwiderlaufen. Ueber die Minderwertigkeit des Caillerschen Wandbildes will ich keine Worte verlieren; dem, der das schön findet, ist nicht zu helfen!

Wohl kein Bahnhof in der Schweiz wird von so viel Fremden betreten, wie der in Basel. Was sollen diese Leute denken, wenn